





Preis 50 Pf.

Auf zum Kampf gegen die Agrarier und Zöllner

Ein Vorschlag zur Beseitigung des Protektionssystems in Deutschland

Allen Zollgegnern und Volksfreunden gewidmet von

Dr. M. Lohmann





Motto: Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gestritten;
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht!
Hoffmann v. Fallersleben



Berlin-Friedrichshagen 1901
Verlagshaus für Volkslitteratur, C. Teistler & Co.

Auf zum Kampf gegen die Agrarier und Zöllner

Ein Vorschlag zur Beseitigung des Protektionssystems in Deutschland

Allen Zollgegnern und Volksfreunden gewidmet von

Dr. M. Lohmann

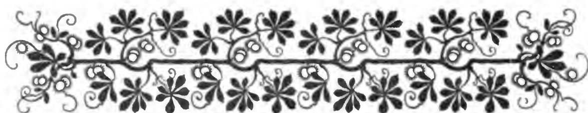




Motto: Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gestritten;
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht!
Hoffmann v. Fallersleben



* * * * Berlin-Friedrichshagen * 1901 * * * *
* Verlagshaus für Volkslitteratur, C. Teistler & Co. *



I.

Seit der durch den Reichskanzler im preußischen Abgeordnetenhause erfolgten Ankündigung erhöhter Agrarzölle hat die im Lande gährende Unzufriedenheit mit der herrschenden Junkerwirtschaft ihren höchsten Grad erreicht, den man seit dem Bestande des deutschen Schutzzollsystems, also seit 22 Jahren, beobachten konnte.

Ursache u. Umfang der jetzigen Zoll-feindschaft.

Obwohl die Agrarzölle bis 1891 teilweise noch höher waren als die jetzigen, und das Brot infolge schlechter Ernten damals höher im Preise stand als heuer, so ist doch die allgemeine Erregung gegenüber der angekündigten Zollerhöhung jetzt eine viel lebhaftere, weil die Ankündigung einer Zollerhöhung wie ein fürchterlicher Hohn auf die Interessen des ganzen Volkes aufgefaßt wird, angesichts der inzwischen erfolgten Verteuerung fast aller übrigen Verbrauchsartikel bei allgemein ungünstiger Geschäftskonjunktur und und stark gesunkenem Goldwerte, sowie angesichts der prozentualen Zunahme der industriellen Bevölkerung und der günstigen Erfahrungen mit der letzten Zollherabsetzung und den letzten Handelsverträgen.

Die Zollgegner begnügen sich aus diesen Gründen zum Teil nicht mehr damit, die angekündigte Erhöhung der Agrarzölle zu verurteilen, sondern verlangen ihre vollständige Beseitigung, ja sogar die Aufhebung aller Schutzzölle und Exportvergünstigungen überhaupt und für immer.

Kurzum man beginnt die ganze große Prinzipienfrage wieder aufzurollen, ob das bestehende Schutzzollsystem oder das Freihandelssystem vorzuziehen sei, überhaupt die in allen Gebieten des öffentlichen Lebens eingedrungene Protektionswirtschaft oder die freie, selbständige Entwicklung aller Dinge aus innerer Kraft, ohne irgend welche Begünstigung von außen. Man beginnt sich wieder darauf zu besinnen, daß jede Begünstigung eines Produktionszweiges nur erreicht werden kann auf Kosten einer größeren Benachteiligung der übrigen Produktionszweige.

Einblick in die Wirkung der Schutzzölle und Exportprämien.

Die unheilvollen Wirkungen des bestehenden Schutzzollsystems sind in den letzten Jahren auch solchen Leuten klar geworden, welche prinzipiellen und theoretischen Gründen nicht zugänglich sind.

Zuckerindustrie.

Daß der deutsche Konsument es ist, welcher mit der Zuckersteuer die Kosten dafür zahlen muß, daß der Cubaner und Javaner den deutschen Rübenzucker zu geringerem Preise bekommt, als die Herstellungskosten betragen, das ist ohne weiteres verständlich, auch für Leute, welche keine wissenschaftlichen Kenntnisse in der Nationalökonomie besitzen. Besitzt man aber solche Kenntnisse, so sagt man sich: Es ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus eine große Narrheit, mit der Runkelrübe, mühsam bei 800 Stunden jährlichen Sonnenscheins auf deutschem Boden gezogen, gegen das tropische Zuckerrohr, gewachsen auf einem Boden von 4000 Stunden jährlichen Sonnenscheins, konkurriren zu wollen und dazu noch die Frachtkosten zu bezahlen. Vorteilhafter ist es offenbar für Deutschland, in Cuba, Java oder in Deutsch-Neu-Guinea Zuckerfabriken einzurichten, in denen die Herstellung des Zuckers kaum den vierten Teil kosten würde als in Deutschland, deutsches Kapital in dortigen Zuckerfabriken anzulegen und deutsche Fachleute dorthin zu exportieren. Der Minderpreis für den in Deutschland verbrauchten Zucker würde binnen 10 Jahren mehr ausmachen, als der Wert sämtlicher deutscher Zuckerfabriken und Rübenfelder zusammengenommen. Durch den Einfuhrzoll auf Zucker nach Deutschland und die Exportprämie aus Deutschland wird aber der Zuckerrohrbau in den Tropen, auch in den deutschen Kolonien, eingeschränkt bezw. verhindert; durch die Exportprämie Deutschlands veranlaßt, haben auch die Zuckerfabrikanten in Frankreich und Rußland die Gewährung staatlicher Exportprämien auf Kosten der inländischen Verbraucher durchgesetzt. Der schlauere Unkle Sam macht aber solche Krähwinkelpolitik nicht mit; er errichtet Zuckerfabriken in Cuba und erhebt trotz des Meistbegünstigungsrechts Deutschlands von deutschem Zucker einen Extraaufschlag in Höhe der Exportprämie. Auch in Shanghai sind bereits Zuckerfabriken erfolgreich gegen den europäischen Prämienzucker in Thätigkeit. Diese Shanghaier Fabriken sind, obwohl zum Teil von Deutschen geleitet, jedoch von englischen Kapitalisten erbaut; die deutschen Banken sind natürlich an den Zuckerfabriken in Deutschland und daher an der Erhaltung der deutschen Zuckerprämien interessiert; sie investieren das deutsche Kapital lieber in argentinischen, portugiesischen, chilenischen und griechischen Anleihen; dazu braucht man weniger Kenntnisse und weniger Intelligenz.

Daß überhaupt so viel deutsches Kapital zu wenig günstigen Bedingungen, obendrein an faule Staaten zur provisorischen Aufrechterhaltung ihrer Mißwirtschaft hergegeben wird, ist nur die Folge unserer eigenen Mißwirtschaft, welche den durchschnittlichen Kapitalprofit in Deutschland herabdrückt und weitere Kapitalinvestierungen in Deutschland hindert, während sie einzelne spezielle Produktionszweige durch Zölle und Prämien begünstigt und in diesen den technischen Fortschritt verzögert.

Ebenso schlechte Wirkungen wie in der Zuckerproduktion hat das Protektionssystem in der Eisenindustrie gezeitigt. Z. B. kauft man deutsche Schienen in Kleinasien und China billiger, als in Königshütte und Ruhrort; die Differenz beträgt etwa 10 % vom Wert; dieses Raubsystem ist allein durch den Einfuhrzoll, ohne eine Exportprämie ermöglicht worden, indem die deutschen Walzwerke den ihnen in Folge des Schutzzolls bedingungslos ausgelieferten deutschen Konsum durch eine Preiskonvention um den Zollbetrag schröpfen, im Ausland hingegen um so billiger verkaufen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen legen also aus ihren Bau- und Betriebsfonds den Betrag aus, welchen der deutsche Eisenbahnfahrer und der an billigen Güterfrachten interessierte Teil der deutschen Industrie endgiltig bezahlen muß, damit die deutschen Hütten- und Walzwerke einen Bruchteil davon durch Verkauf zu Schleuderpreisen im Auslande herausschlagen. Eisenindustrie.

Nicht genug mit dieser widersinnigen Einrichtung, wird auch bewirkt, daß die deutschen Erz- und Kohlenlager vorzeitig ausgeraubt werden, daß die Rohmaterialien teurer werden, daß daher die Exportschienen anderer Länder, wie der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, trotz beträchtlich höherer Arbeitslöhne und ohne Preisaufschlag für den Bedarf des Inlands die deutschen Schienen selbst in Europa verdrängen. Während die Walzwerke, Hütten und Gruben in den Vereinigten Staaten und in England zu äußerst rationeller Wirtschaft gezwungen sind, haben die deutschen Werke das nicht nötig; an der Exportware wird ja bei den Schleuderpreisen ohnehin fast nichts verdient; dieser Teil des Absatzes mag also verloren gehen und der Inlandsabsatz zu hochrentablen Preisen ist ohnehin durch Schutzzoll und Preiskonvention gesichert. Geht der Absatz ins Ausland verloren, nun so verlangt man einfach höhere Zölle. Erst als amerikanisches Eisen im vorigen Jahre bei uns in Deutschland selber trotz des deutschen Schutzzolles anfing, der Preisregulator zu werden, da sah man den bodenlosen Abgrund

hinter dem Sumpfe der Protektionswirtschaft, in dem Deutschland seit 22 Jahren im Kreise herumsegelt.

Sonstige Industrien.

Ebenso wie in der Eisenindustrie hat das Schutzzollsystem auch in der Papierbranche, im Waggonbau und vielen anderen Industrien gewirkt; es hat die Lebenshaltung in Deutschland verteuert und verschlechtert, deutsches Kapital verschleudert, deutsche Intelligenz in fremde Dienste getrieben.

Die relativ günstige internationale Konjunktur der letzten Jahre konnte sich trotz der Ermäßigung der Getreidezölle nicht behaupten und hat einer furchtbaren Krisis Platz gemacht. Die Kapitalinvestition in Deutschland ist eben trotz aller Schönfärberei unrentabel; nur die Agrarier streichen nach wie vor die durch den Agrarzoll gesicherte und erhöhte Grundrente für ihre Wälder und Getreidefelder ein; auch die Zuckerfabriken, Hütten- und Walzwerke 2c., denen durch die Zölle ein erhöhter Preis im Inlande gesichert ist, können sich auf Kosten des Konsumenten einigermaßen schadlos halten und weiter hohe Dividenden zahlen; aber als Gegenstück vergesse man nicht, daß innerhalb des letzten Jahres allein von dem in Deutschland angelegten Kapital Milliarden vernichtet worden sind. Man braucht nur die Verheerungen auf dem Courszettel der deutschen Industriepapiere von Anfang 1900 und von jetzt zu vergleichen; dabei sind wir erst im Anfang dieser Krise. Solide alte Gesellschaften, die letzthin noch 10 % Dividende austheilten, werden beim nächsten Abschlusse mit 2—3 % zufrieden sein oder gar mit Unterbilanz arbeiten; vielfach ist die mangelnde Rentabilität der deutschen Industrie durch Anleihen, falsche Bilanzen und durch des deutschen Michels Vertrauensseligkeit auf die Weisheit seiner Regierungen verdeckt worden.

Wodurch sichern wir unseren Absatz.

Ohne die Schutzzölle hätten wir das gleiche Anwachsen der Industrie in Deutschland bei gleichmäßigerer Konjunktur, geringerem Gründungsfieber und höherer Rentabilität erreicht, dabei ohne Schröpfung der Konsumenten; die Konkurrenzfähigkeit deutscher Waren nach dem Auslande beruht auf der günstigen geographischen Lage und dem Reichtum Deutschlands an Erzen, Kohlen und Salzen, auf der Intelligenz der deutschen Kaufleute, Industriellen, Künstler und Industriearbeiter; die Konkurrenzfähigkeit im Inlande wird obendrein durch die Ersparnis an Transportkosten gesichert; jeder weitere Schutz ist vom Uebel und in den meisten Industrien nur ein Ausgleich für die durch Zölle auf Lebensmittel und Rohmaterialien erhöhten Produktionskosten.

Die Produktionen aber, die an sich in Deutschland nicht rentabel wären, durch Zölle und Prämien rentabel machen, heißt ungefähr soviel, wie:

Wodurch richten wir Deutschlands Industrie zu Grunde.

In Deutschland in Glashäusern Orangen und Feigen ziehen, diese im Inlande durch Zölle gegen die frei gewachsenen italienischen konkurrenzfähig machen, den Zollbetrag bei Ausfuhr noch vergüten; dem Engländer deutsche Orangen und Feigen billiger anbieten, als er sie aus Italien beziehen kann. Der Engländer steckt den Vorteil ruhig ein, den der deutsche Konsument bezahlen muß. Der Italiener aber kauft doch keine deutschen Orangen, denn er hat selber mehr, als er braucht; er kann zwar nicht mehr gegen Deutschland in England mit italienischen Orangen und Feigen konkurrieren; es giebt auch zeitweilig einige Hungerrevolten in Unteritalien, weil man den Engländern keinen indischen Weizen mehr abkaufen kann; da entschließt sich Italien zu einer Exportprämie auf Orangen und Feigen; England streicht auch diesen Vorteil mehr vergnüglich als dankbar ein und die deutschen Orangen- und Feigenbauern schreien nach Erhöhung der Zölle und Exportprämien, die ihnen auch auf Kosten der Konsumenten gewährt werden würden, wenn nicht inzwischen das ganze Protektionssystem in Deutschland an seiner furchtbaren Sinnwidrigkeit nach schrecklichen Verwüstungen zusammengebrochen wäre.

Bis zur Erzeugung von Orangen und Feigen, Datteln und Reis haben wir es in Deutschland allerdings mit dem bisherigen System kombinierter Industrie- und Agrarzölle noch nicht gebracht; in Wirklichkeit ist aber die destruktive Wirkung der deutschen Zölle, deren Hauptfundament die Agrarzölle sind, viel gewaltiger und verheerender gewesen, wenn auch dem bloßen Auge weniger sichtbar, als das oben fingierte Beispiel.

Die Wirkung der Agrarzölle allein.

Die Wirkung der Agrarzölle in volkswirtschaftlicher Beziehung läßt sich kurz zusammenfassen in den Satz:

Die Grundrente und der Pachtungspreis des blanken Bodens steigt und der Kapitalprofit sinkt; und zwar verliert von vornherein der Kapitalbesitz mehr, als der Grundbesitz gewinnt; aber das macht in einem Lande, in welchem die Großgrundbesitzer von jeher die Herren waren und durch eine weise ausgeklügelte Verfassung sich die Herrschaft auch für die Zukunft gesichert haben, vorerst nicht viel aus. Das Sinken des Kapitalprofits hat jedoch die Wirkung, daß ein immer kleinerer Teil des im Arbeitsprozeß innerhalb Deutschlands reproduzierten Kapitals wieder im deutschen Zoll-

gebiete investiert wird und ein stets wachsender Teil ins Ausland wandert; dem Kapital wandert der Strom überflüssig werdender Menschen nach.*)

Klein-bauer und Groß-grundbesitz

Beim mittleren und kleinen Landwirt ist die Kapitalinvestition pro Hektar größer, als beim Großgrundbesitzer; dieser arbeitet auf größte Rente, daher extensiv, d. h. mit geringster Lohnsumme und geringster Kapitalinvestierung; die kleineren Besitzer hingegen arbeiten auf größten Gesamtertrag, daher intensiv, d. h. mit größerem Aufwand von Arbeit und größerem Kapital pro Hektar. Sehen auch Gebäude und Wirtschaftsgeräte im Dorfe nicht so vornehm aus, wie bei der „Herrschaft", so sind sie doch pro Hektar zugehörigen Landes viel wertvoller; der mittlere und kleine Grundbesitzer verliert also durch das Sinken des Kapitalprofits mehr, als er durch das Steigen der Grundrente gewinnt; im Gegenteil hat das Steigen der Grundrente bei gleichzeitigem Sinken des Kapitalprofits die Tendenz, die intensive Bewirtschaftung durch extensive zu verdrängen; daher erklärt sich das „Bauernlegen", das Ankaufen einzelner Bauern und ganzer Dörfer durch Großgrundbesitzer, ja sogar durch die staatlichen Domänen- und Forstverwaltungen. Das nennt sich dann Schutz der nationalen Arbeit, weil nur ein Forstgehilfe und ein Holzarbeiter oder 2 Ackerknechte noch erforderlich sind, wo einstens 10 Bauernfamilien recht und schlecht ihr Auskommen hatten.

Boden-preise.

Eine weitere Wirkung der Agrarzölle ist, daß der Großgrundbesitz entsprechend der künstlich erhöhten Rente im Kaufpreise steigt; der volkswirtschaftliche Vorteil liegt aber auf entgegengesetzter Seite, indem billige Bodenpreise eine Zunahme des bäuerlichen Besitzes bedeuten, wie umgekehrt hohe Bodenpreise zu größerer Verschuldung und dann zum Verkauf reizen.

Beginn der Latifun-dienwirt-schaft.

Der Gipfel des Widersinnes der Agrarzölle liegt jedoch darin, daß die beabsichtigte Wirkung, nämlich die Steigerung der Grund-

*) Wenn die Auswanderung aus bäuerlichen Gegenden in den letzten Jahren nachgelassen hat, so ist das eine Wirkung hauptsächlich der guten Ernten der letzten Jahre, wovon der kleine, überwiegend auf Selbstverbrauch produzierende Landwirt, der das Hauptkontingent der bäuerlichen Auswanderung bildet, unbedingt Nutzen hat, auch wenn die Preise noch so tief heruntergehen. Jedenfalls ist die Ansicht, wonach geringere Auswanderung ein sicherer Beweis sei für die Richtigkeit staatlicher Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete, ebenso falsch, wie die von Bismarck sen. in den achtziger Jahren gelassen ausgesprochene gegenteilige Ansicht, wonach das Anwachsen der Auswanderungsziffer ein sicherer Beweis für den steigenden Wohlstand im Lande sei.

rente, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abnimmt. Weil nämlich systematisch die industrielle und ländliche Bevölkerung teils ausgepowert, teils aus dem Lande getrieben wird, so daß der inländische Konsum sinkt, tritt nach einigen Jahrzehnten der Zustand ein, daß bei guten Ernten die Wirkung der Agrarzölle nachläßt. Man erhöht daher die Zölle, beschleunigt also den destruktiven Prozeß. Schließlich langt man bei der römischen Latifundienwirtschaft an, welche dazu diente, das Lumpengesindel in Rom und das Söldnerheer an den Grenzen zu füttern. Nicht durch Barbaren ist die römische Kultur zerstört worden, sondern durch die Uebermacht des Großgrundbesitzes und die damit verknüpfte Entvölkerung der römischen Länder. Noch eine solche Erhöhung der Agrarzölle und Rohstoffzölle, noch weitere Auspowerung der werkthätigen Klassen, noch weitergehende Protektionswirtschaft auf allen Gebieten, und der deutsche Michel wird in wenigen Generationen auf demselben Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet, wo schon so mancher vor ihm eingeschaufelt wurde, der von der Protektionskrankheit nicht gesunden konnte; Assyrer, Perser, Aegypter und Römer.

Diejenigen Völker hingegen, in welchen der Großgrundbesitz sehr eingeschränkt oder ganz beseitigt wurde, haben sich Jahrtausende kulturfähig erhalten, wie die Inkas, die Araber, die Chinesen und Japaner. Freilich sehen wir heute noch etwas überlegen auf diese Völker herab, wie weiland die Römer auf die nordischen Barbaren; dies hat jedoch damals den Untergang der römischen Welt nicht verhindert, so wenig jenes den Zerstörungsprozeß im kontinentalen Europa von heute aufhalten würde.

Verhältnis zum übrigen Europa.

Die Agrarzollfrage ist nämlich keine spezifisch deutsche Frage; denn ähnlich liegen die Verhältnisse auch in Oesterreich und Frankreich; aber Deutschland bildet den Vorkämpfer für die westeuropäischen Völker; denn in Deutschland haben sich die Verhältnisse einerseits infolge des Reichtums an Mineralien und der günstigen geographischen Lage, andererseits infolge der geringeren Fruchtbarkeit des Bodens am meisten zugespitzt und drängen am lebhaftesten zur vollständigen Beseitigung der Agrarzölle.

Die Moral des Zollsystems.

Der Behauptung unserer Zöllner, daß niemand in Deutschland Anrecht darauf habe, billigeres Brot zu essen, als welches in Deutschland erzeugt werden kann, müssen wir Zollgegner die konträre Behauptung entgegenstellen, daß niemand in Deutschland ein Anrecht darauf habe, teureres Getreide zu verkaufen, als welches auf dem Weltmarkte konkurrieren kann. Denn die deutsche Industrie,

dank deren die Schutzzölle überhaupt wirken, muß mit den Industrien anderer Länder gleichfalls auf dem Weltmarkte konkurrieren.

Wenn die Zölle fallen.

Für 98 % der Bevölkerung Deutschlands würde die zollfreie Einfuhr des Getreides, der Agrarprodukte, überhaupt der Rohmaterialien, einen Vorteil bedeuten, selbst wenn dadurch das Kornfeld ganz aus Deutschland verdrängt würde, demnach Wald, Wiese und Garten an seine Stelle treten würden.

Die weiteren Vorteile wären, daß durch das Fallen der Agrarzölle in Deutschland auch die übrigen Staaten zu gleichem Vorgehen genötigt würden, um sich konkurrenzfähig zu halten. Damit würden die Aussichten auf ein einheitliches mittel- und westeuropäisches Zollgebiet und damit zugleich auf eine beträchtliche Verminderung der Militärlasten sicher steigen. Wie der norddeutsche Zollverein vor zwei Menschenaltern die Schranken zwischen den kleinen Staaten niederriß zum Vorteil der deutschen Völkchen und die politische Einheit vorbereitete, ohne bestehende Rechte zu verletzen, so wird es nach Beseitigung der mittel- und westeuropäischen Zollgrenzen mit den europäischen Völkern in ihren gegenseitigen Beziehungen ergehen. Wie Preußen gegenüber Deutschland voranging in der Abschaffung der Binnenzölle, so ist England den übrigen europäischen Staaten vorangegangen in der Abschaffung der Agrarzölle. Darum werden die Engländer von den Reaktionären des ganzen europäischen Kontinents ebenso giftig und ebenso erfolglos gehaßt, wie seiner Zeit die Preußen von den deutschen Partikularisten.

Die europäische Zollunion.

Wie damals die Zollunion nötig wurde, um das deutsche Volk mit den übrigen großen Wirtschaftsgebieten konkurrenzfähig zu halten, so wird, schneller vielleicht als wir jetzt noch zu glauben wagen, die Notwendigkeit der europäischen Zollunion gegen Rußland und Nordamerika sich ergeben; das größere Gebiet und die größere Bevölkerung dieser beiden Länder zwingt die europäischen Staaten mit Notwendigkeit zu einheitlichem wirtschaftlichen Vorgehen; schon heute sehen wir in China, daß Deutschland, Frankreich, England und Italien neben den kleineren europäischen Staaten Dänemark, Belgien, Spanien 2c. zusammenarbeiten, während die Amerikaner und Russen bei jeder Gelegenheit dissentieren.

Der Zollzopf und der Zollklüngel.

Um das Verhältnis der Zöllner zu den Zollgegnern zu erfassen, kann man auch sagen: Die Zöllner mit ihrer ökonomischen Logik gleichen im Kampfe gegen den Fortschritt der menschlichen Kultur jenen Weberzünften, welche die Verbesserung der Webstühle gesetzlich

verhindern wollten und thatsächlich zeitweise verhindert haben, oder den Frachtern, welche sich dem Bau der Eisenbahnen entgegenstellten. Weber und Frachter haben sich dem Neuen fügen müssen; so soll es auch dem Großgrundbesitz ergehen. Denn dieser hat noch weniger ein Recht auf ewige Rente, als die Weber und Frachter der alten Zeit. Weber und Frachter trachteten, die Rente aus ihrem erarbeiteten und durch Arbeit erneuerten Besitz sich zu erhalten; der Großgrundbesitzer hingegen verlangt gar die Aufrechterhaltung seiner Rente aus dem nicht erarbeiteten Besitz an Boden und holt sich zur Unterstützung noch den Gruben- und Hüttenbesitzer heran, der für ein Trinkgeld mit in das Horn tuten muß. Dieser schätzt sich sogar glücklich, mittuten und wie der Großgrundbesitzer ein Monokle im Auge tragen zu dürfen, mit dem man herablassend auf die übrige Menschheit daherschauen kann. Es hat ja immer in der Welt Renegaten gegeben, die das Band zwischen sich und ihren Vätern zerschnitten, nicht erst seit Hans Blum und dem Edlen von Frege. Allerdings solch' Edle, wie unsern Miquel, die sich selbst negieren, hat erst die neueste Zeit geboren.

Moralischer Wert des Großgrundbesitzes.

Trotz aller Verbeugungen zweifelhafter Zollgegner vor der angeblichen staatlichen Nützlichkeit unserer Großgrundbesitzer bleibt es wahr, daß sie in Deutschland, mehr noch als in Oesterreich, Frankreich und Italien, eine wirtschaftlich, intellektuell, physisch und moralisch in Dekadenz begriffene Kaste bilden, die ihren Grundbesitz entweder durch Unterwerfung und Auspowerung der Bauern gewonnen hat, oder indem sie staatliche Lehen, zeitweilig erteilt für Dienste in Verteidigung des Landes, ohne weitere Gegenleistung in ihren dauernden Besitz brachte. Solche Kasten haben stets ihre augenblicklichen Sondervorteile über den dauernden Vorteil der gesamten Nation gestellt, lieber das ganze Land ins Verderben gebracht und sich fremden Fürsten unterworfen, als dem Volke gegeben, was des Volkes ist. So hat es die polnische Slachta getrieben, als sie sich den sächsischen August holte; so treibt es heute noch der deutsch-österreichische Großgrundbesitz mit den deutschen Bürgern und Bauern in Oesterreich. Namen wie Fürst Schwarzenberg und Prinz Liechtenstein prangen unter den Führern der deutschfeindlichen Elemente in Oesterreich; ein Hohenzoller hat es in Böhmen sogar dahingebracht, daß kein Arbeiter und kein Beamter deutscher Zunge mehr auf seinen Gütern beschäftigt ist. Nicht besser haben es die preußischen Junker getrieben, als sie die preußischen Festungen vor 100 Jahren ohne Schwertstreich an

Napoleon auslieferten; auch der restaurierte französische Militär- und Feudal-Adel hat seit 1870 wiederholt gezeigt, wessen er fähig ist. Nur die Engländer haben ihrem ehemaligen Feudal-Adel die reaktionären Gelüste gründlich und für immer ausgetrieben; kein Tory hat es seit 1846 gewagt, auch nur einen Antrag auf Agrarzölle einzubringen. Das Protektionssystem ist in England für immer begraben.

Die Zoll-aufhebung in England

Freilich war dem vom Cobdenklub geführten englischen Volke der Kampf gegen die Agrarzölle vor jetzt 60 Jahren nicht so schwer geworden, als er dem deutschen Volke von heute ist. In England fielen damals schlechte Ernten, hohe Getreidepreise, massenhafte Auswanderung von Kapital und Arbeitern nach Australien und Nordamerika, gesteigerte Nachfrage nach englischen Erzeugnissen auf dem europäischen Festlande zusammen, um den Manchestermännern zum Siege zu verhelfen gegen das Zollsystem.

Des Deutschen Stellung zum Manchestertum.

In Deutschland fürchtet man sich bekanntlich vor Nichts auf der Welt, weder vor dem Platz an der Sonne, noch vor dem größten Staatspump, weder vor überfüllten Gefängnissen, noch vor überfüllten Schulklassen; der biedere Deutsche forcht sich nicht. Nur eines kann er nicht vertragen: die Schutzlosigkeit; er muß stets einen Schutzgeist haben von der Wiege bis zum Grabe; der feudale Schutzherr steckt ihm noch im Sinne; er kann sich auch das moderne Leben noch gar nicht denken ohne Schutzmann, Schutzmauer, Schutzzoll, Schutz der nationalen Arbeit, Schutzwehr, Schutzjuden, Arbeiterschutz, Unternehmerschutz, Hosenschützer und Schützenbrüder; bei so viel Schutz ist natürlich der Trutz zu kurz gekommen. Alles, was nach Trutz und Freiheit riecht, wie Freihandel, freier Arbeitsvertrag, freie Wissenschaft, Religionsfreiheit, freie Bühne, Koalitionsfreiheit, freie Liebe, Freistaat, freie Konkurrenz und Freizeichen, ist ihm als fremdländischer Schwindel gründlich verhaßt, nur Freibier und Freiherr scheint ihm eine gesunde deutsche Wortbildung.

Der Gedanke, daß seine Ware ohne staatlichen Schutzapparat gegen jede andere konkurrieren kann und soll, im Inlande wie im Auslande, ist ihm noch fremder geworden, als er vor Begründung des deutschen Zollvereins war. Ja, diese Welt schreitet fort, aber nicht alle Nationen leben in dieser Welt, manche leben in einer anderen. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die deutschen Abgeordneten für ihre angestrengte Thätigkeit zum Schutze deutscher Unterthanen nicht nur Diäten erhielten und Karten zur freien

Fahrt im deutschen Reiche, sondern auch, wie die Eisenbahn-Direktoren, Freifahrtscheine fürs Ausland, damit sie sich überzeugen können, daß in keinem Kulturlande der Welt soviel Schutz und so wenig Trutz existiert, als bei uns. Nirgends fehlt das Vertrauen in die eigene Kraft so allgemein, nirgends herrscht der Glaube an Allmacht, Allgüte und Allweisheit des Staatsschutzes in so weiten Kreisen des Volkes, als bei uns.

Des Deutschen Oppositionsmethode.

Fühlt einmal die große Mehrzahl des deutschen Volkes das Drückende einer staatlichen Einrichtung wie des bestehenden Zollsystems, so wird sicherlich zuerst die Faust in der Tasche geballt, dann gelärmt, soweit es der Schutzmann gestattet; da das Lärmen meist ebensowenig erfolgreich ist, wie die Faust in der Tasche, so legt man sich aufs Bitten, Feilschen, Verschleppen. Da auch dies in der Regel wenig nützt, so beantragt man; man faßt Resolutionen, versendet Petitionen; schließlich werden Proteste in die Welt geschleudert, als ob sich jemals in der Welt die Macht um die Proteste der Ohnmacht gekümmert hätte.

Das Prinzip oppositioneller Erfolge.

Der Gedanke, daß die Macht der Regierungsparteien auf der Macht der Staatsorganisation, die Ohnmacht ihrer Gegner auf deren unorganisierter Vielköpfigkeit beruht, daß die Staatsgewalt überhaupt und in jeder Hinsicht ihre Grenze findet an der Organisationsfähigkeit ihrer Bürger, daß die staatlichen Maßnahmen von um so kleineren Interessengruppen veranlaßt werden können, je unfähiger die Majorität des Volkes ist, sich ihrer Haut durch gemeinsames Entgegenhandeln zu wehren und vice versa, dieser Gedanke steigt kaum in einem von hunderttausend deutschen Köpfen auf, und dieser eine ist sicher durch Aufenthalt im Auslande erst dazu befähigt worden.

Und doch ist dieser Gedanke, daß die Macht der herrschenden Parteien durch die Spaltung der Gegner allein haltbar gemacht und ausgedehnt werden kann, das „Divide et impera“, der ganze Inhalt aller Staatsweisheit zu allen Zeiten gewesen, so daß der Staatsmann Oxenstierna seinen Sohn mit Recht belehrte: „Du glaubst garnicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert werden kann.“*)

Je größer das Gebiet der Staaten, je zahlreicher ihre Be-

*) Er hat allerdings die kontinentalen Staatsmänner der letzten zwei Jahrhunderte nicht gekannt, sonst hätte er seinen Ausspruch dahin abgeändert, daß selbst der geringste Verstand beim Regieren schädlich sei, weil er dahin tendiert, auch bei den Regierten irrtümlicherweise ein gewisses Mindestmaß von Durchschnittsverstand vorauszusetzen!

wohner, je verwickelter der Wirtschaftsmechanismus, je größer der Reichtum der Nationen, desto mehr Intelligenz, Selbständigkeit und Organisationsfähigkeit muß der vulgus besitzen, um sich nicht von einer am Staatsruder sitzenden Kaste rückwärts in den Sumpf fahren zu lassen.

Und zwar muß diese Intelligenz, Selbständigkeit und Organisationsfähigkeit nicht nur in potentia vorhanden sein, um ihre Kraft in Skat- und Kegelklubs, Almosen-Vereinen und Landsmannschaften, Dilettanten- und Sport-Vereinen vollständig zu entladen, sondern sie muß stets actu sein, toujours en vedette, wenn die Volksmasse nicht durch jahrelange Mißwirtschaft der herrschenden Partei in jeder Beziehung Schaden erleiden und zu einem schweren Kampf genötigt sein soll, wie dies jetzt bei uns der Fall ist.

Wir lernen aus der Geschichte, sagte zwar mit Recht ein Philosoph, daß die Völker nichts aus der Geschichte lernen. Aber ich meine, daß doch die Erfahrung am eigenen Leibe von gestern die Lehrmeisterin eines Volkes für heute und morgen abgiebt, daß wenigstens jede Generation von den Erfahrungen der noch unter ihr lebenden älteren Generation profitieren kann.

Von dem ersteren philosophischen Gesichtspunkte aus hat der Verfasser es bisher unterlassen, seine volkswirtschaftlichen Grundsätze zu propagieren, speziell seine Anschauungen über die Bekämpfung der Zölle in Deutschland; er hätte doch nur tauben Ohren gepredigt. Aber die faustdicken Beulen und Geschwüre, welche in den letzten Jahren auf dem deutschen Wirtschaftskörper entstanden sind, dürften den Kranken zu der Erkenntnis bringen, daß er wirklich seit Langem lebensgefährlich krank sei und daß er von Giftmischern und Charlatanen ohne Diagnose durch allerhand Mittelchen übel zugerichtet worden ist. Vielleicht hört er dann auf die vernünftige Vorstellung, daß er ursprünglich überhaupt nicht krank war, sondern sich nur für krank hielt, ihn die verschiedenen inneren und äußeren Medikamente vielmehr erst krank gemacht haben, die jene Sippe ihm im eigenen Interesse appliziert hatte. Vielleicht begreift dann der kranke Michel auch noch, daß der einzige Weg, um wieder gesund zu werden, der ist, den ganzen Plunder von inneren und äußeren Geheimmitteln zu vernichten und aus dem Krankenzimmer zu gehen, um sich wieder an frische Luft und reguläre Thätigkeit zu gewöhnen. Ja, wird er sagen, wenn die verdammten Quacksalber mich nicht festhielten! Nun, wir wollen sehen, ob die Macht dieser Quacksalber denn gar so groß ist und nicht zum Teil auf

Suggestion beruht. Außer den Quacksalbern ist freilich noch der Widerstand einiger alten, zahnlosen Weiber zu überwinden, die den Michel nicht hinauslassen wollen an die frische Luft, weil sie meinen, er könnte sich dabei erkälten, er würde auch im Zimmer durch Sympathie und gutes Zureden gesund werden. Nun, wir werden sehen, ob die alten Weiber nachgeben und hinter Michel einhergehen, oder ob sie aus Wut, daß Michel doch ausgegangen, sich mit den Quacksalbern verbünden.

II.

Diejenigen, welche glauben, daß man nur schöne Reden in Parlament und Versammlungen zu halten brauche, um bei nächster Gelegenheit den Betrieb der Gesetzesklinke in eigene Regie zu übernehmen, haben sich nun schon so oft in Deutschland getäuscht, daß sie bald einsehen könnten, wie tiefsinnig die Weisheit der bestehenden deutschen Verfassungen sei, und daß mit ihnen die Junker aus dem Sattel zu heben und das jetzige Protektionssystem zu beseitigen, überhaupt jeder Versuch, die Zufriedenheit zu mehren, die Unzufriedenheit zu mindern, den deutschen Schutzwahn zu brechen, die freiheitliche Entwicklung zu fördern, eine blanke Unmöglichkeit ist. **Verfassung und Parlament**

Und die da vermeinen, genug zu thun, indem sie ihre Wahlstimme für einen zollgegnerischen Kandidaten abgeben, der seinerseits durch Reden und Anträge für das Wohl und die Interessen der Zollgegner sorgen werde, diese Leutchen gleichen einem Manne, der, wohl wissend, daß er Nachts überfallen werden soll, sich schlafen legt, indem er sich auf das Bellen seiner Hunde verläßt und glaubt, das Hundebellen werde die Angreifer verjagen. In Wirklichkeit werden aber die Wachhunde von den Zöllnern an die Kette gelegt und das ganze Inventar des Hauses von den Zöllnern fortgeschleppt; nur die Bettstelle, worin Michel weiter schläft, und die Hundehütte mit den bellenden Hunden wird zurückgelassen. Und wenn das Hundegebell gar zu laut wird, sodaß die Nerven der Zöllner dadurch bei ihrer Sammelthätigkeit geniert werden, bekommen die Hunde einige Knochen aus Michels Küche und werden auch noch still. Michel träumt inzwischen ruhig weiter von Litteratur, Kunst, Musik, Theater, China und anderen schönen Sächelchen.

Daß Michel seine beste Waffe bereit halten und beim ersten Bellen der Hunde aus den Federn springen soll, um die Eindringlinge zu verscheuchen, hat Michel auf der Schule nicht gelernt; es ist aber noch nicht zu spät, vielleicht lernt er es noch. Selbst

wenn man einen Stacheldrahtzaun um sein Haus zieht — die Politiker nennen das Referendum, majestas populi u. s. w. — so können doch solche leblose Einrichtungen niemals Michels Aufmerksamkeit und selbsteigene Thätigkeit ersetzen. Also, Michel, wach auf, greife zur Wehr!

Der Götze „Umschwung". Viele, viele haben das bereits eingesehen, oder haben doch wenigstens eine dumpfe Ahnung davon; aber der größte Teil davon glaubt noch, die bessere Zeit werde einst ohne unser Zuthun von selbst kommen, durch einen Umschwung. Das sind jedoch gutmütige Narren, welche vermeinen, daß das Gute je in der Welt von selbst ohne Kampf sich Bahn gebrochen habe; der Frühling kommt nach dem Winter allerdings von selbst ohne unser Zuthun; aber der schöne Frühling nützt demjenigen nichts mehr, der im bösen Winter vorher erfroren ist, weil er, gegen die Kälte durch Arbeit und warme Kleidung anzukämpfen, als eine unnötige Sache angesehen hat.

Weiteres Abwarten der Zollgegner würde bedeuten: eine weitere Brandschatzung des Volkes durch die mittels der Zölle künstlich hochgehaltene Rente, weitere Preissteigerung aller Produkte im Inlande bis zur Konkurrenzunfähigkeit; das ganze Land wird entvölkert, indem die Kapitalinvestition zu sinken beginnt und die industrielle wie bäuerliche Bevölkerung verdrängt wird, die Lebenshaltung auf die tiefste Stufe sinkt, bis schließlich durch Arbeiterschutzgesetze geschützte Kulis und Neger auf Latifundien Feldarbeit treiben, wo einst das deutsche Volk hauste. Die Zölle werden dann allerdings von selbst fallen.

Eigene That der Zollgegner. In allen Fragen historischer, nationaler und wirtschaftlicher Entwicklung ist noch immer dasjenige zum Recht erhoben worden und Recht geblieben, was sich mit Kraft und Geschick durchgesetzt hat; das andere wurde zum Unrecht. Also auf zum Kampfe gegen alle Zölle und gegen jede Protektionswirtschaft in Deutschland! Denn setztest Du nicht das Leben ein, nie wird Dir das Leben gewonnen sein.

Eine ökonomisch-politische Uebermacht kann nur durch einen anderen ökonomischen Faktor gebrochen werden; die Uebermacht des Großgrundbesitzes, der Junker und Industriezöllner durch die Macht der ungeschützten Industrie, des Handels und aller sonstigen Konsumenten, die auf Kauf von Agrarprodukten und Schutzzollwaren angewiesen sind.

Daß das ethische, kulturelle und volkswirtschaftliche Moment auf Seite der Zollgegner ist, hilft ihnen kein Deut, wenn sie nicht

den Kampf mit den Zöllnern aufnehmen, und zwar dort aufnehmen, wo ein wirtschaftlicher Kampf allein geführt werden kann, auf dem Warenmarkte.

Die wahren und die falschen Freunde.

Auf dem Warenmarkte hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf; und es wird sich hier bald zeigen, daß bisher auf Seiten der Zollgegner manche waren, die „haltet den Dieb" riefen, um sich dabei ruhig die Taschen füllen zu können. Diese Sorte Zollgegner werden wir bei wirtschaftlichem Kampfe los, wodurch unsere Kraft nicht vermindert, sondern gefestigt wird und das Ziel klarer vor Augen tritt.

Wie ein wirtschaftlicher Kampf gegen staatliche Maßnahmen nicht geführt werden soll, zeigt uns das Beispiel der deutschen Fondsbörsen; wie ein solcher Kampf angefangen werden muß, um zum Siege zu führen, zeigt uns das Vorgehen der Firma C. Wollheim gegen den preußischen Fiskus; der Inhaber dieser Firma hat sich durch seine That mehr Verdienste um die Sache der Handelsfreiheit und der Zollgegner erworben, als alle deutschen Schönredner zusammengenommen, von Schönaich-Carolath bis Bebel.

Die allgemeine Zustimmung seitens der Freihandelspartei zum Vorgehen der Firma Wollheim zeigt, daß man zu einem kräftigen Vorstoß gegen die Protektionswirtschaft bereit sei, und in weitesten Kreisen der Zollgegner lechzt man förmlich nach einem fröhlichen Kampfe mit den Zöllnern; es fehlt nur noch das einheitliche Losungswort, um von allen Seiten die Aufgebote der interessierten Bevölkerungskreise, ausgerüstet und eingreifend je nach der Art ihres Konsumentenverhältnisses, anmarschieren zu sehen.

Wo ist der Kampfplatz?

Das Hauptbollwerk der Protektionswirtschaft in Deutschland sind die Agrarzölle; diese haben den Zweck, dem Besitzer inländischen Bodens die Tasche zu füllen, indem er für seine Bodenprodukte, Holz, Roggen, Weizen, Vieh u. s. w. einen um den Zollbetrag höheren Preis erzielt, als er ohne Zoll bekommen würde; doch dazu gehört außer dem Agrarier auch ein Käufer, der ihm seine Waren abkauft. Wird durch den Zoll die inländische Ware der Zöllner auf dem inländischen Markte protegiert, so protegieren wir Zollgegner als Konsumenten auf dem inländischen Markte einfach die Auslandsware. Wir gelangen so zu einem systematischen Boykott der Agrarier im ganzen Reiche.

Ich höre schon die Stimmen der Clubvorstände, der Siebenmalweisen, der Maulhelden, der Wadenstrümpfler, wie sie den Gedanken eines General-Boykotts der Agrarier als unausführbar, undenkbar,

schädlich, gefährlich, unsinnig von sich weisen, als Ausgeburt eines theoretischen Phantasten, der gewiß keine praktische Ahnung hat von den Finessen des Handels u. s. w. Gemach, ausreden lassen!

Was ist ein Boykott?

Ein jeder Boykott ist das Gegenstück zu einem effektiven oder fiktiven Trust. Der Trust sucht das Angebot zu beschränken und zu kontrollieren, um die Nachfrage zu besteuern; der Boykott sucht die Nachfrage zu beschränken und zu kontrollieren, um das Angebot zu besteuern. Dem Staats-Trust der Agrarier steht der Privat-Boykott der Konsumenten gegenüber. Wir wollen doch sehen, wer stärker ist, jene Söldnerhaufen mit den feudalen Offizieren, die um Beute kämpfen, oder dieses levée en masse, diese noch zu formierende Miliz, die um Erhaltung von Habe und Existenz kämpft. Mir erscheint der schließliche Ausgang des Kampfes nicht im geringsten zweifelhaft; nicht nur die größere Zahl der Kämpfer, auch der bessere Geist und die bessere Bewaffnung ist auf unserer Seite. Wir können Zeit und Ort der einzelnen Manöver und ihrer Ausdehnung, sowie der Ruhepausen beliebig wählen. Die Zöllner aber müssen den Kampf stets annehmen!

Boykott im Vergleich zur Steuerverweigerung.

Ein Boykott gegen begünstigte Waren und deren Erzeuger ist eine Waffe ähnlich einer verabredeten allgemeinen Steuerverweigerung. Die Steuerverweigerung richtet sich gegen ein zu seinem Bestande wesentlich auf die direkte Besteuerung des Volkes angewiesenes Regierungssystem; der Boykott hingegen richtet sich gegen einen Trust, welcher das Volk indirekt, also als Konsument, besteuert.

In der That ist auch die Preissteigerung der Agrarprodukte eine indirekte Besteuerung, und zwar in doppelter Hinsicht; für die eingeführte Ware fließt der vom Konsumenten zu tragende Zoll unmittelbar der Staatskasse, mittelbar den Zwecken der regierenden Parteien zu; für die Inlandswaren fließt die dem Konsumenten auferlegte Steuer direkt in die Einzeltaschen der Anhänger der regierenden Parteien.

Boykott und Steuerverweigerung haben einen gemeinsamen Vorzug vor allen Mitteln im Kampfe gegen ein herrschendes Regierungssystem: Es ist nämlich nicht erforderlich, daß die Majorität der Interessenten sich vereinigt, um sich eines dieser Mittel zu bedienen; schon eine Minorität ist meist imstande, beträchtliche Erfolge zu erzielen und das herrschende Regierungssystem zur Abdankung zu zwingen. Es wäre auch schlimm um diese Welt bestellt, wenn in ihr keine Waffen vorhanden wären, durch welche

unterdrückte Minoritäten sich ihrer Haut wehren und ihre Existenzberechtigung beweisen könnten.

Im vorliegenden Falle eines Agrar-Boykotts beginnen dessen Wirkungen den Agrariern schon fühlbar zu werden, sobald die Boykott-Partei von irgend einer Warengattung mehr konsumiert, als die bis dahin vom Ausland ins Zollgebiet eingeführte Menge dieser Warengattung beträgt.

Daher wäre der Agrar-Boykott vor zwanzig Jahren, bei Einführung der Zölle, als der Prozentsatz der industriellen Bevölkerung und der vom Ausland eingeführten Agrarprodukte noch wesentlich geringer war als heute, leichter zu organisieren gewesen; allerdings ist hingegen heute die Wirkung der Zölle auf die Konsumenten viel deutlicher, die Erregung gegen die Zöllnerwirtschaft umfangreicher und nachhaltiger, daher der Erfolg des Boykotts ebenso rasch und sicher eintreten wird.

Ein Agrar-Boykott hat vor jeder Art von Steuerverweigerung zwei wichtige Vorzüge.

Erstens ist der Boykotter nur sehr schwer betreffs seiner Zugehörigkeit zur Boykottpartei oder ihrem Widerpart zu kontrollieren; demnach entspricht der Boykott in dieser Beziehung dem geheimen Wahlrecht, während die Steuerverweigerung der offenen Abstimmung entspricht.

Zweitens kann dem Steuerverweigerer mit Gewalt der Steuerbetrag abgenommen werden; hingegen kann der Boykotter nicht gezwungen werden, Inlandsware zu kaufen, selbst wenn die Regierungsparteien die Zollgrenze zeitweilig ganz sperren sollten, um den Bezug von Auslandsware zu verhindern.

Boykott und Grenzsperre.

Bekanntlich haben die Agrarier es versucht, die Einfuhr einzelner Agrarprodukte, wie Büchsenfleisch, gedörrte Früchte u. s. w., unter sanitären Vorwänden zu hintertreiben; die Folgen davon haben sich bereits bei der Verproviantierung der China-Expedition fühlbar gemacht, sowie indirekt durch die Repressivmaßregeln der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Eine auch nur zeitweise Sperrung der Grenze gegen ausländisches Getreide, das Hauptprodukt, um dessen zollfreie Einfuhr der Kampf entbrennen wird, ist jedoch für Deutschland völlig undenkbar, nicht nur im Hinblick auf bestehende und wieder zu erneuernde Handelsverträge, sondern vor Allem mit Rücksicht auf ausreichende Verproviantierung Deutschlands für den jederzeit möglichen Fall eines europäischen Krieges, bei welchem die Ausfuhr von Getreide aus Rußland und Ungarn

aufhören und Zufuhren aus Indien und Amerika durch den Kanal verhindert werden könnten.

Die Chancen für den Agrar-Boykott liegen also in jeder Hinsicht durchaus günstig für die Zollgegner

Boykott oder andere Kampfmittel.

Unter allen Politikern, denen der Vorschlag eines Agrar-Boykotts bisher von mir unterbreitet worden ist, war dementsprechend auch kein einziger, welcher imstande gewesen wäre, ein Argument gegen diesen Boykott vorzubringen, auch nur ein Scheinargument; viel weniger einer, welcher einen anderen oder gar besseren Vorschlag zur Bekämpfung der Agrarier- und Protektionswirtschaft zu machen imstande gewesen wäre. Denn die bloße Behauptung, daß der Boykottvorschlag undurchführbar sei, ist kein Argument, sondern ein Vorurteil, wie es so häufig gegenüber einer neuen Idee anzutreffen ist. Die ebenfalls von manchen Politikern unter den Zollgegnern vertretene Anschauung, daß das nötige Aufgebot von Boykottern nicht zu erreichen sei, zeigt nur das geringe Verständnis für die große Aktionsfreudigkeit und Aktionsfähigkeit der konsumierenden Volksmassen. Diese Herren meinen nämlich: Weil die Volksmasse bei politischen Wahlen sich so stumpfsinnig gebärdet, so schwer zu bewegen ist, ihr Erstgeburtsrecht zu Gunsten dieser oder jener politischen Partei zu verkaufen, weil sie so gleichgiltig ist gegen die politischen Parteien, sei sie auch stumpf und gleichgiltig im Kampfe von Mann gegen Mann. O nein, Ihr Herren! Das geringe Interesse an den Wahlen, insbesondere bei den liberalen Parteien, ist nur ein Beweis, daß die Wähler sich von dem Reden und Abstimmen in den Parlamenten unter den bestehenden Verhältnissen keinerlei Nutzen versprechen. Die Zurückhaltung bei den Wahlen ist ein mehr oder weniger bewußtes Monitum der Staatsbürger, an die Parteien gerichtet, um diese zur Aenderung ihrer bisherigen Taktik zu bestimmen. Statt die Fähigkeit der Zollgegner, Eurer Wähler, zu einer energischen Aktion anzuzweifeln, geht lieber in Euch und fragt Euch, was Ihr denn innerhalb der 22jährigen Dauer der Zollwirtschaft in Deutschland vorbereitet, erreicht, geschaffen, verhindert oder gemildert habt? Antwort: Nichts. Also liegt die Unfähigkeit nicht in der Volksmasse, sondern in der ausschließlich parlamentarischen Taktik der politischen Parteien, auf die sie bisher vertraut hatte.

Es bleibt also bei der unumstößlichen Wahrheit: Der Agrar-Boykott ist das einzige reale Mittel gegen die Protektions- und Zollwirtschaft in Deutschland.

Wer daher am Erfolg eines Agrar-Boykotts zweifelt, verzweifelt an der Möglichkeit, in Deutschland wieder gesunde volkswirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen, verzweifelt an der weiteren Kulturfähigkeit des deutschen Volkes selbst.

Schilderung des Kampfes im Allgemeinen.

Vorschriften geben zu wollen, wie der Kampf im einzelnen zu führen sei, ist selbstverständlich unmöglich, überhaupt jede centrale Leitung ausgeschlossen; die organische Entwickelung von unten auf muß dem Kampf Form und Gepräge geben, die an jedem anderen Orte anders ausfallen werden. Hier ist die föderative Taktik „Getrennt marschieren, vereint schlagen" am Platze. Doch läßt sich der ungefähre Verlauf einigermaßen in Umrissen schildern, wie folgt:

Erstes Stadium.

An allen Orten, wo ein starkes Kontingent von Zollgegnern vorhanden ist, wird durch öffentliche Versammlungen der vereinigten Zollgegner der Boykott gegen die inländischen, durch Zoll geschützten Agrarprodukte beschlossen und eine Kontrollkommission gewählt, bestehend aus Vertrauensmännern und Fachleuten; die Aufgabe der übrigen Zollgegner besteht darin, die Lauen unter den Konsumenten zum Kampfe heranzuziehen. Die Kontrollkommission macht sofort sämtliche Bäckereien, Schlächtereien, Konsumvereine u. s. w. bekannt, welche sich verpflichten, nur noch ausländische Ware zu verwenden, und sich in dieser Beziehung der Kontrolle der Kommission durch Vorzeigung des Lagers und der Fakturen unterwerfen. Die Mehlhändler z. B. vertreten meist mehrere Mühlen, von denen einige inländische, andere ausländische Ware ausschließlich oder doch überwiegend verarbeiten. Die Mühlen, welche bereits überwiegend oder ausschließlich ausländische Ware verarbeiten, werden sich daher gern bereit erklären, sich jeder Kontrolle der Kommission auch durch Vorzeigung der Schlußscheine, Frachtbriefe u. s. w. zu unterwerfen.

Zweites Stadium.

Wenn die Zahl der Boykotter nur größer ist, als dem jetzigen Auslandskonsum von Agrarprodukten entspricht, also etwa ein Fünftel der ganzen Bevölkerung, ist bereits der erste Sieg erfochten. Ein Bäcker nach dem anderen, eine Mühle nach der anderen u. s. w. müssen kapitulieren.*)

*) Wie leicht in industriellen Bezirken und Großstädten eine derartige Boykott-Organisation der Konsumenten geschaffen werden kann, zeigt die Statistik der Konsumvereine. Im Königreich Sachsen z. B. umfassen allein die Konsumvereine der Arbeiter mit ihren 120000 Mitgliedern schon mehr als ein Viertel aller Haushaltungen und fast ein Drittel des Brotkonsums. Hier würde also ein Beschluß der Konsumvereine sofort viele Mühlen und Händler zwingen, auf Seite der Zollgegner zu treten.

Inländische Ware beginnt daher teilweise unverkäuflich zu werden. Ein Teil der Agrarier muß kapitulieren, sich ebenfalls der Kontrollkommission unterwerfen; diese bestimmt, daß fortan auch Inlandsprodukte von den kontrollierten Mühlen, Konsumvereinen 2c. verwendet werden dürfen, sofern die Frachtbriefe, Schlußbriefe 2c. Stempel und Unterschrift der Kontrollkommission tragen, wonach an diese von Seiten des Käufers oder Verkäufers die Boykottsteuer bezahlt worden ist. Diese Steuer kann nach und nach gesteigert werden; in einzelnen Gegenden kann sie den Zollbetrag sogar reichlich überschreiten, da die Verwendung der Inlandsware im Auslande dem Produzenten noch geringeren Nutzen ließe. So gehen die Agrarier nach und nach nicht nur jedes Nutzens aus dem Bestehen der Zollschranken verlustig, sondern bezahlen auch noch indirekt die dem Staate für die Auslandsware zufließenden Zölle, während die Kontrollkommissionen in der Lage sind, Wohlfahrtseinrichtungen für die Konsumenten zu schaffen und den Boykottern Dividende auszuteilen.

Drittes Stadium des Kampfes. Jetzt beginnt wieder die Zeit für die Schönredner in den Parlamenten. Unsere Ciceros können ausrufen: Quousque tandem, Agraria, abutere patientia nostra? Wer politische Phantasie hat, (und diese ist in Deutschland mehr zu Hause, als die politische Urteilskraft) der mag sich ferner ausmalen: Wie Agraria still aus dem Senat auszieht, wie mit ihr die Konsuln, die Männer mit den agrarischen Herzen, sich sachte aus dem hohen Hause drücken und den berühmten Pantoffelstaub abschütteln; wie die neuen Männer, die Männer seines Herzens, die Pforten zum Hafen der Verfassung öffnen, das Steuer der Gesetzgebung ergreifen und die Ruder der Verwaltung führen.

Schlußwort. Man lege meinen Boykottvorschlag den öffentlichen Versammlungen der Zollgegner, den Konsumvereinen und Gewerkschaften zur Diskussion vor; vor der Ablehnung ist mir nicht bange.

Abgesehen vom unmittelbaren politischen und ökonomischen Erfolge würde ein solcher Boykott noch den unschätzbaren idealen Vorteil haben, daß er den Volksmassen, wie den Agrariern, die Grenzen der seit einem Menschenalter so sehr überschätzten Staatsgewalt, deutlicher, als alles andere, vor Augen führt, und die weitesten Kreise lehrt, wieder auf die Selbsthilfe zu vertrauen, deren Kraft und Bedeutung zu würdigen man in den letzten Jahrzehnten entwöhnt worden ist.

Also nicht klagen; denn klagen heißt entsagen; auch nicht schreien; denn schreien heißt Ohnmacht gegen Schmerz bekennen; sondern kämpfen, denn kämpfen heißt Erfolge zeitigen.

* * *

Jeder Handelsvertrag zwischen zwei Staaten ist eigentlich nichts, als ein Waffenstillstand, geschlossen auf eine bestimmte Zeit, um einen fortgesetzten Zollkrieg und die damit auf beiden Seiten notwendigen Verluste zu vermeiden. Der beste Handelsvertrag ist jedoch der Meistbegünstigungsvertrag, den nur ein freihändlerisches Land erzwingen kann, ein Land also, daß keine Schutzzölle erhebt, sondern außer etwaigen Finanzzöllen nur Kampfzölle gegen diejenigen Staaten, welche ihm das Meistbegünstigungsrecht versagen. So hat also auch ein nicht protektionistischer Staat alle seine ausländischen Gegner in der Gewalt, sogar viel besser als ein schutzzöllnerischer. Denn die Waffe des Kampfzolles ist dem eigenen Lande um so unschädlicher und dem Gegner um so gefährlicher, je niedriger und je weniger zahlreich die eigenen Schutzzölle sind; am stärksten ist die Wirkung der Kampfzölle also für den Freihandelsstaat gegen einen Schutzzollstaat. Zollkriege.

Ein hoher deutscher Kampfzoll auf Roggen gegen Rußland bei freier Einfuhr aus Ungarn und Amerika würde uns Deutschen wenig oder gar nichts schaden, Ungarn und Amerika auf unsere Seite gegen Rußland bringen; haben wir jedoch Schutzzoll auf Roggen und Weizen, so kann Deutschland an einen Zollkrieg gegen Rußland gar nicht denken, im Gegenteil liegt eine Einigung zwischen allen Getreidestaaten zu unserer Aushungerung sehr nahe. Ebenso liegen die Aussichten bei einem Zollkriege gegen Amerika oder sonst einen Staat. Also nicht der protektionistische, sondern der zollfreie Staat ist stets der mächtigere bei Handelsvertrags-Verhandlungen.



Druck von A. Paul & Co., Berlin SW., Alte Jakobstraße 109





